

Sonnabend, den 10. September 1966, 19.30 Uhr

Sonntag, den 11. September, 1966, 19.30 Uhr

## 2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Ogan Durjan, Sowjetunion

Ludwig van Beethoven  
1770-1827

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 (Eroica)

*Allegro con brio*

*Molto sostenuto, Adagio assai*

*Scherzo, Allegro vivace*

*Finale, Allegro molto*

P A U S E

Richard Wagner  
1813-1883

Siegfried-Idyll

Franz Liszt  
1811-1886

Les Préludes

sinfonische Dichtung nach Lamartine



OGAN DURJAN erhielt eine gute musikalische Ausbildung - im Eltern- und Orchester - in Jerevan, wo er auch von 1918 bis 1931 als Konzertmeister in den Fächern Dirigieren, Komposition und Orchesterleitung. Nach weiteren Studien in Zürich begann er 1937 in Paris und Wien ein großes Erfolg seine Konzerttätigkeit. Von 1940 bis 1957 lebte Durjan in Paris und dirigierte bekannte französische Sinfonieorchester. Geistliche Lehren des russischen Komponisten in der UdSSR. 1957 kehrte er in sein Vaterland Armenien zurück, wo er auch seinen Konzerten in Eriwan, auch in Moskau, Leningrad, Kiew, begünstigt geführt wurde. 1960 wurde Ogan Durjan zum Chefsolisten und künstlerischen Leiter des Sinfonieorchesters der Armenischen SSR in Jerevan ernannt - er ist auch vorkonzer Künstler dieser Sowjetrepublik. Die nationale sowjetische Dirigent leitete 1964 die Leipziger Gewandhausorchester und war bereits im Jahre 1962 bei der Dresdner Philharmonie zu Gun.

### ZUR EINFÜHRUNG

In allen Konzerten der Welt gilt Ludwig van Beethovens „Sinfonie eroica“ Es-Dur op. 55 als eines der populärsten sinfonischen Meisterwerke der musikalischen Weltliteratur. Die einzigartige Größe dieses Werkes im breiten Hörersichten veranlaßt, die immer wieder beginnt werden von der Idee und den wohlhabenden revolutionären Kämpfern dieser Musik. Es ist daher kaum mehr notwendig, in einer Einführung eine formale Einzelheiten von Beethovens „Dritten“ anzuführen; es sollte ihnen mehr das große Ganze, die Epochen dieses einmaligen Werkes herausgestellt werden.

Fast legendär schon in die Entstehungsgeschichte der Sinfonie. Beethoven, noch zu seiner besten Zeit ein glühender Anhänger von Aufklärung, Demokratie und der Französischen Revolution, empfing 1798 von General Bonaparte, dem Wiener Gesandten der französischen Republik, die Anregung, ein großes Musikwerk zu Ehren des Revolutionsgenerals Bonaparte zu schaffen und ihm zu widmen. Beethoven griff zwar zuerst den Vorschlag an, doch zog er mit der Ausführung so lange, bis die Werkstoffe einer ihm vordringenden Heldeninfante mehr und mehr in ihm reifte, und er auch die wahnsinnige Meisterschaft zu einem soch großen Vorhaben braut. Erst im Jahre 1801 sind Skizzen für den Trauermarsch und das Finale rückwärts. Die genaue Konzeption und schließliche Ausarbeitung seines Projektes begann Beethoven erst 1803 und beendete sie im Mai 1804. Zweifellos hatte der Meister in Bonaparte den erstenen Freiheitskämpfer und Vorkämpfer einer neuen gesellschaftlichen Ordnung gesehen; bemerkte er doch auf dem Titelblatt seiner ersten Sinfonie: „Geschrieben auf Bonaparte.“ Doch als sich am 18. Mai 1804 der erste Konrad der französischen Republik zum Kaiser ernannt ließ, sagte Beethoven, grausam enttäuscht über die Wendung seines Ideals zum Tyrannen, die Widmung und überschrieb das fertige Werk nun „Heldische Sinfonie, komponiert, um das Andenken eines großen Mannes zu feiern“. Darin aber liegt auch die ganze programmatische Idee des Werkes begründet, das ganz allgemein „die Idee vom Heldenmännchen eines von republikanischen Tugenden erfüllten großen Mannes, in dessen Erscheinung sich Beethovens die herrlichsten politischen und gesellschaftlichen Ziele seiner Zeit repräsentiert vorstellte“ (K. Schönewald) genährt, nicht etwa Episoden aus dem Leben Bonapartes.

Erstmals ging Beethoven in der „Eroica“ - als Konsequenz seiner revolutionär-demokratischen Weltanschauung - von einer bestimmten programmatischen Idee aus. Diese wiederum hatte zur Folge, daß er zu neuartigen künstlerischen Lösungen kam, ohne dabei etwa die sinfonische Tradition aufzugeben. Dieses Neue, Epochenale des schon rein umfangmäßig ungewöhnlichen dritten Sinfonie bewirkte auch, daß die Uraufführung des Werkes am 7. April 1805 in Theater an der Wien selbst bei den heftigsten Anhängern Beethovens keineswegs auf vollstes Verständnis stoßen konnte. Ungeachtet aber er schien Beethoven Zeitgenossen nicht so sehr das schätzbare Maßlose einer bei ihnen unerbauten „Musikerkönig“, sondern mehr noch die neue Ordnung dieser Sinfonie, die das bei Haydn und Mozart Gewohnte unermeßlich steigerte. Es war, kurz gesagt, die damals konsequenter angewandte Technik der „durchbrochenen Arbeit“, ein differenziertes Erweichungsprinzip des thematisch-motivischen Materials, das seinerseits zur Entfaltung neuer, erweiterter Proportionsbedeutung. Das sinfonische Schwergewicht lag auf die wesentlich erweiterte Durchführung, wesentlich des ersten Satzes, gleich; auch die abduhlende Coda hat an Profil und Bedeutung gewonnen. Deske man an Beethovens erste und zweite Sinfonie, so werden die Unterschiede gegenüber der „Dritten“ deutlich: der beträchtliche Sprung vom Einfachen zum Komplizierten in größerer, formaler und instrumenteller Hinsicht.

Die schroffen Dissonanzen und wilden Ausbrüche, die unerwarteten Modulationsverläufe dem ersten Satz seine bescheidende Wirkung. Einmalig in der gesamten sinfonischen